

Abo [Die Limmat wird naturnaher](#)

Die grösste Renaturierung, welche Zürich im urbanen Raum je realisierte

Die Limmat wird zwischen Zürich und Dietikon aufgewertet. Es entstehen Nistplätze für den Eisvogel und Badeplätze für den Menschen. Doch was geschieht mit den Gummibötlern?



Hélène Arnet

Publiziert: 30.09.2022, 18:13



Zukünftiger Blick vom Gasisteg aus in Richtung Schlieren, wo die Limmat derzeit noch genau so verläuft wie die parallel verlaufende Autobahn.

Visualisierung: Awel (Nightnurse Images)

Der Projektname lautet «Lebendige Limmat», und er ist Programm: Ab der Grenze der Stadt Zürich entsteht flussabwärts auf einer Länge von mehr als drei Kilometern eine Flusslandschaft, in der sich Fische, Vögel, Amphibien und Pionierpflanzen – aber auch die Menschen – wohlfühlen sollen. Das konkrete Projekt ist am Freitagmorgen den Medien vorgestellt und danach im Beisein zahlreicher Gäste lanciert worden.

Der Flusslauf wird in drei Zonen unterteilt: In einer hat die Natur Vorrang. Hier sind unbefestigte und kiesige Ufer sowie Kiesinseln geplant, wo zum Beispiel der stark gefährdete Flussuferläufer einen Lebensraum und der Eisvogel Nistgelegenheiten findet. Solche Auenlandschaften, in denen der Fluss mäandrieren kann, sind für die Artenvielfalt sehr wertvoll.



Vor allem im Bereich Betschenrohr, vom Gaswerk aus flussabwärts, wird die Limmat viel mehr Platz erhalten.

Karte: BD Zürich

In gewissen Bereichen aber wird den Menschen Priorität eingeräumt. So entstehen entlang der ganzen Strecke vier Badewiesen. Im Herzstück der Renaturierung, dem Betschenrohr, ist auch ein Aussichtsturm vorgesehen. Die Uferwege werden freier zugänglich. So wird etwa der Zaun beim Gaswerk verschwinden.

Kein Verbot für Gummiboote

Daneben sieht das Projekt «Lebendige Limmat» auch Mischzonen vor, wo sich Mensch und Natur gleichermaßen breitmachen und sich begegnen können. Auch die seit einigen Jahren so beliebten Gummibootfahrten auf der Limmat werden weiterhin zugelassen – und wohl in einer lebendigeren Flusslandschaft noch attraktiver sein.

Die Projektverantwortlichen sind zuversichtlich, dass die beiden Nutzungen ohne grössere Konflikte aneinander vorbeigehen, da die naturbelassenen Bereiche wenig attraktiv zum Auswassern sind.

Gewappnet für Extremereignisse

Schliesslich wird der aus seinem Korsett befreite Fluss auch weniger schnell über die Ufer treten, weil er ausweichen kann. Bilder wie diejenigen vom Juli 2021, als die Limmat in diesem Bereich Felder und Schrebergärten unter Wasser setzte, sollten dann der Vergangenheit angehören.



Hochwasser an der Limmat bei Glanzenberg im Juli 2021.

Foto: Urs Jaudas

Der revitalisierte Abschnitt wird nicht nur besser vor Hochwasser geschützt sein, sondern auch vor Hitze und Trockenheit. Denn naturnahe Gewässer graben sich tiefere Rinnen, bieten den Fischen mehr Rückzugsmöglichkeiten und erhitzen weniger, weil die Uferbereiche grüner sind.

Zwanzig Hektaren Land

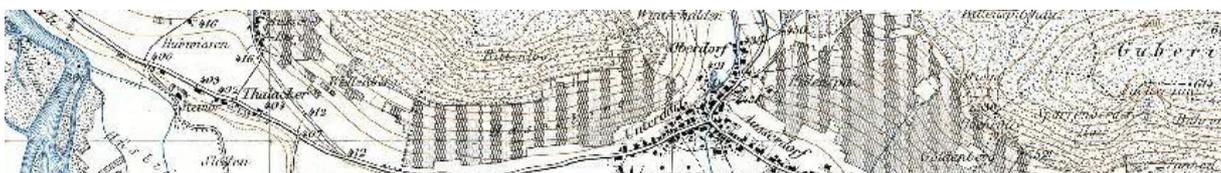
Projektleiter Markus Federer vom Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel) sagte denn auch vor den Medien: «Die ‹lebendige Limmat› ist eine Jahrhundertchance für uns und die kommenden Generationen.»

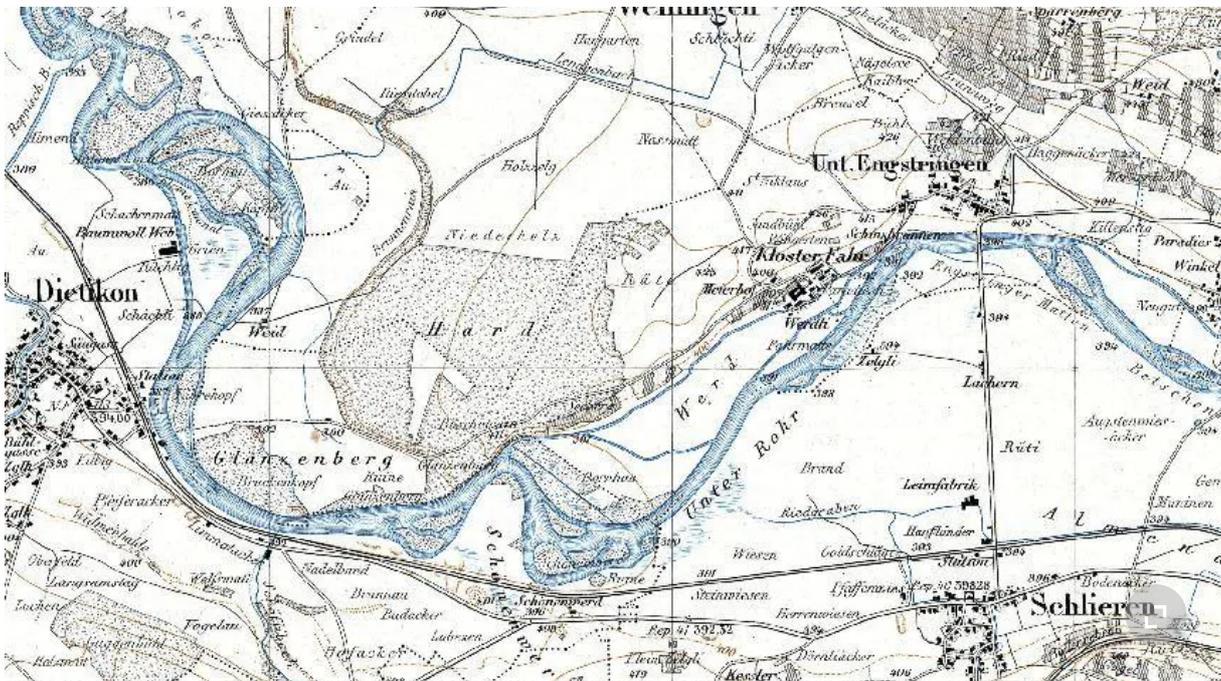
Diese Limmat wird allerdings auch mehr Raum beanspruchen. Die Flusslandschaft wird um insgesamt zwanzig Hektaren erweitert. Das ist bemerkenswert viel in einem so dicht besiedelten Raum. Davon zählen laut Federer 9,6 Hektaren zu den Fruchtfolgeflächen. Überdies wird rund die Hälfte des Familiengartenareals Betschenrohr dem Fluss zurückgegeben.

Der unbändige Fluss

Lebendig war die Limmat schon einmal. So lebendig, dass sie für die Menschen kaum zu bändigen war. Bis 1844 existierte daher zwischen Baden und Zürich kein einziger fester Flussübergang – abgesehen von einer temporären Brücke beim Kloster Wettingen in den Jahren 1765 bis 1799.

Als die Industrialisierung auch diese Region erreichte, begann die Zeit, in der die Limmat nach und nach in ein Korsett gezwungen wurde. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden entlang des Flusses Spinnereien und Webereien, die Kanäle bauten, um das Wasser zu nutzen.





Im Fokus der aktuellen Renaturierung steht der Flussbogen rechts auf der Karte.

Siegfried-Karte 1880

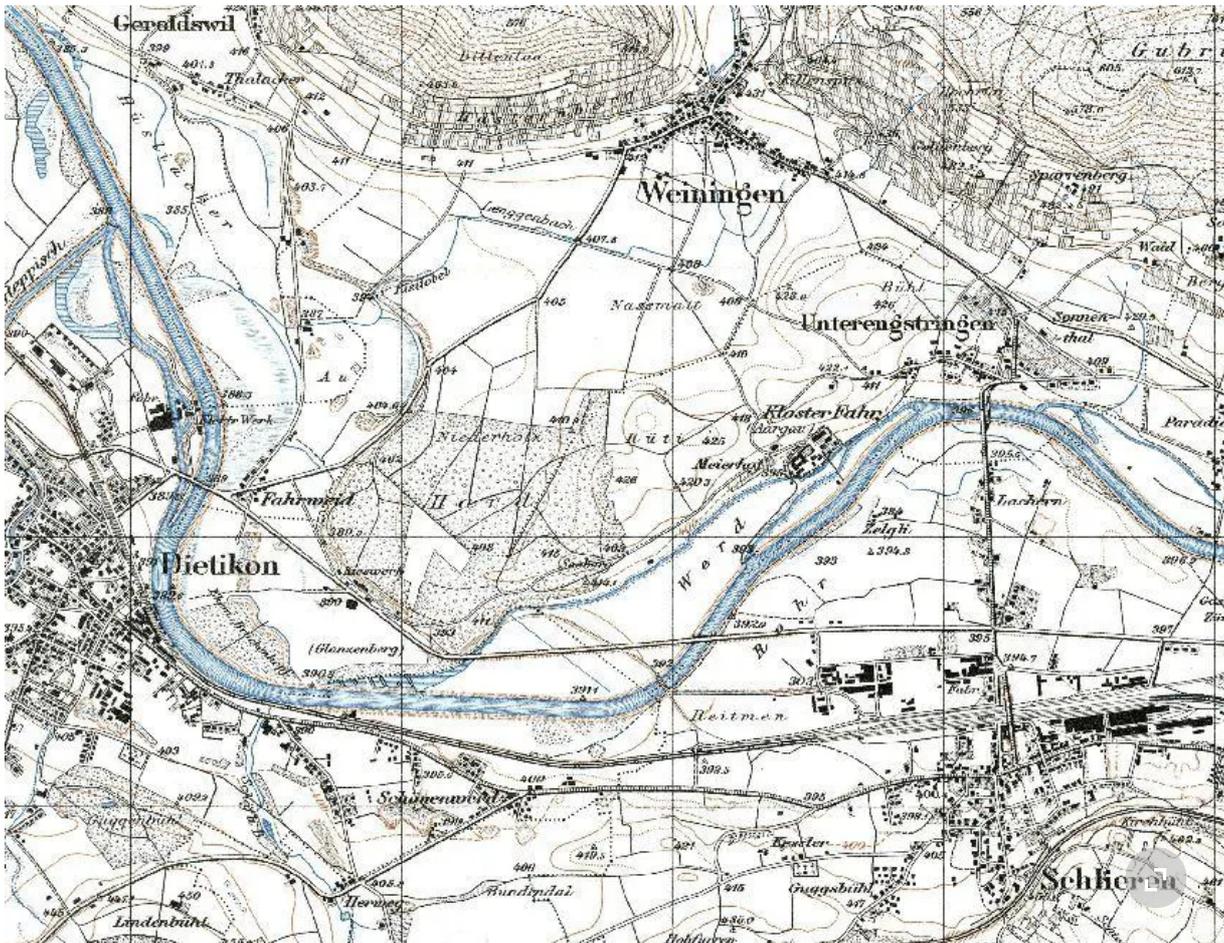
Trotzdem überschwemmt die Limmat regelmässig die umliegenden Gebiete, obwohl der Zürichsee als natürliches Ausgleichsbecken funktionierte. Nämlich dann, wenn Sihl, Reppisch und Furtbach, die erst nach dem See in die Limmat münden, Hochwasser führen. Die Sihl tut das bis heute noch zuweilen. Der Schutz vor dem Sihlhochwasser wird wohl erst gewährt sein, wenn der sich im Bau befindliche Entlastungsstollen zum Zürichsee zwischen Langnau am Albis und Thalwil in Betrieb geht. Stand jetzt, wird das 2026 sein.

Der gebändigte Fluss

Lange waren die Menschen diesem Auf und Ab der Fließgewässer hilflos ausgeliefert. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Zentren der Limmattaler Gemeinden weit weg vom eigentlich doch meist schönen Gestade liegen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte die Ingenieurskunst dann gewaltige Fortschritte. Der Mensch lernte, die Flüsse zu bändigen, an der Limmat tat er das ein erstes Mal 1876, dann verstärkt noch 1895 bis 1910. Nachdem 1933 in Dietikon das Kraftwerk des Elektrizitätswerks des

Kantons Zürich erneuert und in Wettingen das Wehr gebaut worden war, wurde die Limmat teilweise zum stehenden Gewässer – ganz und gar nicht mehr lebendig.



Nach der Limmat-Korrektion sind die Auen und Mäander weitgehend verschwunden.

Siegfried-Karte 1930

Laut Awel-Chef Christoph Zemp ist im Kanton Zürich etwa die Hälfte der 3550 Kilometer Fliessgewässer in schlechtem Zustand. Bis 2035 sollen 100 Kilometer revitalisiert werden.

Der heutige Zustand der Zürcher Bäche und Flüsse (in km)

Von den 3550 Kilometern Fliessgewässer sind nur gerade 1850 Kilometer einigermaßen naturnah.

Eingedolt

960

Künstlich, naturfremd

210

Stark beeinträchtigt

530

Wenig beeinträchtigt

700

Natürlich/naturnah

1'150

Dem Projekt an der Limmat kommt dabei eine Vorreiterrolle zu. Es gilt als die bedeutendste Gewässer-Revitalisierung, welche der Kanon Zürich je im urbanen Umfeld umgesetzt hat.

Das Projekt sei in der Region breit abgestützt, betonte Projektleiter Federer, zumal die Standortgemeinden und Interessenverbände bei der Planung eng einbezogen worden seien. Trotzdem haben sich bereits politische Stimmen gemeldet, die das Projekt zumindest kritisch betrachten.

Drei SVP-Kantonsräte, Erstunterzeichner ist Piere Dalcher aus Schlieren, wollen vom Regierungsrat wissen, ob der Ersatz des Kulturlands sowie der Schrebergärten vorgesehen sei. Und ob weitere Varianten untersucht wurden, die weniger Kulturland beanspruchen.

Auf einige Antworten müssen sie nicht warten, bis der Regierungsrat dafür Zeit findet. Laut Federer werden die Fruchtfolgeflächen, wie es vorgeschrieben ist, ersetzt, indem «möglichst nahe» landwirtschaftlich nutzbarer Boden aufgewertet wird.

Schrebergärten werden sich verändern

Für die Familiengärten hat die Stadt Schlieren ein Konzept «Gartenareal» erstellt. Der Schlieremer Stadttingenieur Hans-Ueli Hohl versicherte: «Schlieren bekennt sich zum Gärtnern.» Es sei das Ziel, möglichst viele Gärten zu erhalten. Allerdings sollen diese mittelfristig etwas anders aussehen: kleinere Parzellen, weniger Bauten, eine Anzahl Ge-

meinschaftsgärten – und alle biologisch.

Doch wird noch einiges Wasser die Limmat hinunterfließen, bis die Biber am Limmatufer von Baggern Konkurrenz erhalten. Denn erst einmal müssen die ganzen Bewilligungsverfahren durchlaufen werden, während denen auch Einsprachen möglich sind.

Kein Widerstand ist von jener Landbesitzerin zu erwarten, die mit Abstand am meisten Boden hergeben muss: das Kloster Fahr. Es sitzt mit im Boot und hat bereits Hand für das Unternehmen geboten.



Beim Kloster Fahr ist die Limmat ein meist gemächlich dahinziehender Fluss. Das soll sich ändern.

Foto: TA

Doch selbst ohne Rekurse wird es sicher bis 2027 dauern, bis die Bauphase startet. Kosten wird das ganze Projekt, inklusive Planung, voraussichtlich rund siebzig Millionen Franken. Zahlen werden diese grösstenteils Bund und Kanton.

Helene Arnet ist promovierte Historikerin und hat einige Jahre an der Kantonsschule Limmattal unterrichtet. Seit 2001 ist sie Redaktorin im Ressort Zürich Politik & Wirtschaft. Sie schreibt aber auch gerne über

Robert Lamm / Politik & Wirtschaft sie schreibt aber auch gerne über kulturgeschichtliche Themen und Menschen, die etwas bewegen. [Mehr Infos](#)

@HeleneArnet

Fehler gefunden? [Jetzt melden](#).

14 Kommentare